

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst bedanke ich mich, dass ich das für die Schulen so wichtige Thema heute im Schulausschuss darstellen darf. Einige meiner Ausführungen gelten für alle Schule, andere nur für die KGS.

Es freut uns, dass Sie unsere Anliegen aufnehmen und nun die Entwicklung der Rasteder Schulen strukturiert in den Blick nehmen und mit uns über schulische Erfordernisse kontinuierlich in Planung und im Dialog bleiben. Das wissen wir zu schätzen.

Wie in so vielen Bereichen des Lebens machen auch vor Schulen Veränderungen nicht Halt. Der Unterricht verändert sich – er ist deutlich digitaler aber auch individueller geworden und setzt völlig anderes Equipment, anderen personellen Support und andere Räumlichkeiten voraus. Auch die Situation für SuS hat sich deutlich verändert. Damit meine ich nicht nur die inklusive Beschulung oder die Beschulung von Geflüchteten, ~~sondern~~ insbesondere neue Lerninhalte und Methoden sind erforderlich. Projektartiges Lernen, selbstorganisiertes Lernen, um nur zwei Beispiele zu nennen. Dies wiederum setzt gepaart mit zunehmenden Schülerzahlen eine völlig andere räumliche Situation in den Schulen voraus – ein Klassenraum für 30 Kinder einer Klasse und das war's – das passte vor 30 oder 40 Jahren – das passt heute nicht mehr. Ich darf daran erinnern, dass die KGS in zwei Jahren 50 Jahre besteht. SuS sind heute und werden künftig (siehe Ganztagsbeschulung) noch länger am Tag in der Schule sein. Die Zeiten, in denen Mütter ab mittags zu Hause sind und mit dem Mittagessen warten, wandeln sich. Das ist ein gesellschaftlicher Umbruch, der sich zum Teil bereits vollzogen hat aber auch noch andauert. **Es liegt also eine strukturelle und eine bauliche Herausforderung vor uns.**

Es ist eine sehr kluge Idee für diese Herausforderungen einen Masterplan von jemandem mit Erfahrung und Expertise in Schulbau erstellen zu lassen, also jemand der sich bereits mit Pädagogik und mit Schulbau befasst hat, denn dies hier ist deutlich komplexer als ein Einfamilienhaus. In die Planung wiederum sind gleich zu Beginn des Phase-Null-Prozesses die direkt Beteiligten, also SuS, die Pädagogen, die Eltern und danach, mit deren Ergebnissen, beginnt die Planung der Umsetzung. Dafür werden Ideen benötigt, Ideen, die über den Mindeststandard hinaus gehen dürfen bzw. müssen und Ideen, die wir alle hier im Raum heute noch nicht denken.

Als größte Schule Niedersachsens betitelt zu werden empfinden wir nicht als Auszeichnung oder Verdienst, sondern eher als Handicap. Wir platzen aus allen Nähten, wir sind deutlich zu groß. Der zunehmende Vandalismus an unserer Schule spricht hier eine deutliche Sprache. Daher haben wir im vergangenen Sommer die Reißleine gezogen und entschieden, dass wir auf 10 Züge, d.h. 10 Parallelklassen in einem Jahrgang zurückgehen. Nicht weil wir es wollen, sondern weil wir es müssen! Erst dann haben wir für jede Klasse einen Klassenraum. Der Bedarf an Räumen als Fachräume, Differenzierungsräume, überhaupt Räume für die Oberstufe, Sporthalle oder Pausenbereiche ist damit noch gar nicht genannt. Es soll nicht respektlos gegenüber der Schule am Voßbarg klingen, aber mittlerweile ist diese Schule nahezu vollständig in die KGS übergegangen. Auch vor diesem Hintergrund stimmt es nachdenklich, wenn immer wieder Grundstücke um die KGS herum an Investoren verkauft werden.

An dieser Stelle befinden wir uns jedoch in einem Dilemma: Wir können nicht beliebig schrumpfen! Um attraktiv für SuS zu bleiben müssen wir 5 Gymnasialklassen je Jahrgang führen, aktuell führen wir 6. Auch in der Oberstufe brauchen wir 130-160 SuS je Jahrgang. Warum? Nun, wir sind hier eine stand-alone-Schule, wir können keine Kooperation mit anderen Schulen eingehen wie Oldenburg das kann. Dort schicken alle Gymnasien ihre Schüler munter in der Stadt von Schule zu Schule, damit alle gewünschten Kombinationen in der Oberstufe möglich sind. Wenn wir also zu wenig SuS haben, dann werden wir unattraktiv und es wandern vor allem die guten, leistungsstarken SuS nach OL ab. Das Phänomen kennen wir aus den 1990er Jahren nur zu gut, als unsere Oberstufe nur halb so groß war wie heute.

Was ist also zu tun? Ein Plan zur Schulentwicklung, der sich den aktuellen und künftigen Erfordernissen stellt und eine zeitliche Verbindlichkeit festlegt, ist eine gute Grundlage um die erforderlichen politischen Entscheidungen fundiert fassen zu können. Ich möchte Ihnen dazu gratulieren. Wir brauchen diese Entscheidungen eher heute als morgen!